

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 46

Artikel: Ausrede
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und heute zufrieden gar sehr,
Da der Umschwung sich jetzt vollzogen
Mit dem Regen und Nebelmeer;

Die Müller und Industriellen,
Sie alhmen jetzt wieder auf,
Weil der Regen ihnen setzte
Die Betriebe in guten Lauf.

Nur Robert ist drüber verdrießlich,
Weil heinah' er gefangen Dewet —
So glaubte er wenigstens sicher,
Wenn's nur nicht — geregnet hätte!



Inscriften-Verlegenheits-Abhelfer.

Man geht fleißig auf guten Rat aus, nämlich von wegen dem neuen Stadthaus. Es fehlt leider bis jetzt total eine Inschrift über das Hauptportal. Für Landschaft und für die Residenz ist nun eröffnet die Konkurrenz. Wir hoffen, daß klügere Bürger, nicht so bloße Gedankenwürger, sich alles Ernstes in Sachen, und zwar sofort, dahinter machen. Viele Köpfe, viele Sinne, und so werden wir am besten inne, wer etwas recht Schönes verfaßt, das in die Augen springt und klingt und paßt. Ich finde für meine Person schließlich, daß ich mich anspanne augenblicklich; denn was ich aussprüche im Schädel, ist alle Zeit richtig und edel. Wo Sprüche etwas zu lange scheinen, wird Niemand über die Kosten weinen, wenn auch Vergolder mehr Arbeit haben; sie sind verpflichtet für alle Buchstaben. Ich begehrte nicht Ruhm, nur Renommee. Hier die Inschriften, die Wahrheit thut weh.

1. Hier walten, Hand in Hand, das Amt und der Verstand.
2. Bei Herren im Stadthaus läuft alles ganz glatt aus.
3. Nein oder Ja machen es da; Ja oder Nein — Eines muß sein.
4. Der Wind weht her vom Volle, wir aber sind die Wolle.
5. Morgenstund öffnet den Mund, wer Gruß hat und Macht, spricht bis in die Nacht.
6. Ein Stadtsenat, der Zähne hat, hängt nicht am Draht als Automat.
7. Kommet her, ihr Mühseligen, und besorgt was wir befehligen.
8. Komme her, wer schwer beladen, Steuersüßen nicht zum Schaden.
9. Heute mir — morgen Dir!
10. Alle wird man hier erquicken in verschiedenen Rubriken.
11. Kommt, heiliger Geist, da schaffe das Meiste!.
12. Wer Andern eine Grube gräßt, kommt nicht hinein! (d. h. in den Stadtrat.)

Engellemmtes wird man der Inschrift schenken, Stadtratskandidaten sollen denken. So nette Sprüche vom ganzen Duzend, diesen oder jenen sein benuhend, verschafft uns in Zürich einen Namen, und erbaut die Reisenden. Amen.

NB. Ein Herr Pfarrer von Merkingen meinte man könnte süßlich bringen: Wer anstlopft, dem wird aufgethan.

Ochsenfutter.

„Um Zürich war wohl dies Jahr schlechte Hauernte?“
„S wo — warum?“
„Weil Berliner Spreu an allen Ecken ausgebeten wird!“
„Bei Dir rappelt's wohl...!“
„Na erlöwe — haste nich überall die Plakate der Berliner „Die Woche“ jesehen?“
„Ach so — na, wer weiß...“

Doktorliches.

An Stadt und Dorf trifft man Doktoren von jeder Art und Gattung bald, Wie man im Herbst, geht man spazieren, auf Pilze stößt im feuchten Wald. Um einen Doktor einzufangen, bemüh'n sich alle Jungfräulein; Denn jedes Gänsechen hat Verlangen, Frau Doktor titulirt zu sein. Wir Knaben „ohne“ wagen nimmer, auf Freiersfüßen auszugehn; Wir wissen, daß die Frauenzimmer uns Doktorlose doch verschmähn. Wenn wir voll Aerger sind und grossen und schimpfen auf die Doktorei, Wer wird deshalb behaupten wollen, daß unbegründet solches sei? Wir würden zügeln — wären Engel die Herrn Doktores — unsre Wut; Doch deckt, man weiß es, groben Bengel viel mehr als nur ein Doktorhut. Und korbbeladne Freiersleute, das ist gewiß ein Jammerbild! Wer Ausicht hat auf solche Beute, der wird fürwahr fuchsteufelswild.

Eine Anzahl lediger Knaben „ohne“.



Aus dem Schulheft von Alois Zitz.

Die Schweiz besteht aus zweihundzwanzig Kantonen, welches fünfzehn und zwanzig sind. Die Todesstrafe ist meist abgeschafft, außer wenn man töft, hingegen fallen viele Engländer in die Abgründe. Viele dunkelblaue Eidgenossen haben ein J. S. auf der Kappe, das heißt je suis oder Jura Simplon. Le suisse heißt eigentlich der Portier, hingegen gibt es noch andere Schweizer. Der Schächenbach hat nicht davon seinen Namen, daß der Schach von Persien ein Kind daraus errettet hat, denn die Könige sind nicht gerade immer da, wo es etwas zu retten gibt. In Zürich ist das Polytechnikum, wo die Ingenieure herkommen; diese erfinden Nähmaschinen und Rettigbohrer und sie machen auch Gotthardtunnel und Ciffelürmer und sonst allerlei. Der Bund besorgt die Post und macht, daß man von allen Buchhändlern Zusendungen bekommt, welche man in vier Tagen zurückschicken muß weil man sonst nichts zu thun hat; auch ist der Straßentoppel verboten. Deutschland, welches kein Kanton ist, hat einen Reichsapfel, welcher lange Zeit ein Reichsapfel war; aber Thurgau ist ein Apfelreich, wo sie einander, wenn sie keine Steine haben, mit Apfeln versöhnen. Eins habt die Habsburger in Helvetia regiert, diese hat man hinausgedrückt, aber die Schnapsburger sind geblieben. Basel ist auch eine große Stadt, aber es hat noch keine eidgenössische Anstalt, vielleicht gibt man ihm, wenn es zu Stande kommt, eine eidgenössische Taubstummenanstalt. Im Waadtland wählt guter Wein, namentlich bei Montreux herum, darum gehen viele Brustkrante hin, zum Inhaftieren. Die politischen Parteien heißtt man konervative Klapperschlange und liberale Plapperschlange. In Solothurn gibt's gute Steine; wenn einer mit dem Leben zu Ende ist, so kriegt er einen solchen auf den Wagen, dann hat das Soddbrennen ein für allemal ein Ende.

's wird doch nicht . . .

Der Bundesrat hat bestimmt, daß im neuen Parlamentsgebäude kein Buffet eingerichtet wird.

's wird doch nicht aus menschlicher — Geistesfurcht geschehen sein?? . . .

Die deutsch-englische „Abmachung“.

Du, ach, du schönes John Bullchen, komm, treibe deine Panzer an's Land, Komm zu mir und setze dich nieder, wir räubern dann Hand in Hand.

Leg' deine China-Intressen zu meinen — in Kompagnie, Woll'n wir die Andern dupieren — allein gelingt es uns nie.

Mein Magen gleicht ganz dem deinen, ist Weltverschlinger in spe — Und haft du die Fänge zu Wasser, so hab' ich die Landarmee. Horla.



Narren-Recht.

Wer über sich lachen lernte, erwarb sich das Recht, auch über Andere zu lachen.

Ausrede.

„Wollen Sie nicht dies Autograph Moltkes kaufen?“ — „Was? Das ist ja ein leeres Blatt.“ — „Nun ja, Moltke pflegte auch schriftlich zu schmeigen.“

Fritz: Heschtes scho g'hört, Hans, wäg der Zentralbahn?

Hans: Dr' Donner ja, die isch ieh üß, dem Bund!

Fritz: He nu ja, da hani grad däicht, i hönntri hurti mit Dir es G'schäft mache.

Hans: Jä, wie meinsh de Du das?

Fritz: He däich eisach gnue: Das Bähnli isch also übers, wie Du ja selber gseit hesch. Also guet, es het grad 75 Millione lost. Iez si m'r däich öppi 750,000 stimmfähiggi Schweizerbürger, de breicht es da uf Eine grad 100 Fränkli. Iez weisch was, Hans, i bruche richtig grad öppis Gäd u lah Dr' de mi Anteil um d'Qäliti für 50 Fränkli, gib mer se grad, i quittiere del . . .

Hans: Wart hurti, i gah numme g'schwind gah la wächsle!



Man muß zuweilen Bekanntes verstecken,
So können's die Weisen auf's Neue entdecken:
Ein Gögenbild erst wertvoll ist,
Wird's ausgegraben aus Schutt und Mist,
So muß man auch im Kunstbetrieb,
Den Recensenten schon zu lieb,
Ein Knöchlein alleweil begraben,
Damit sie was zu nagen haben.